

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929

52 (2.3.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 9

„Die Krise der Medizin“

Von Curt Amend

Überall dort, wo wir im Leben unseres Volkes auf Erscheinungen stoßen, die uns oder das Ausland zur Kritik herausfordern, handelt es sich nicht um die Torheit oder Schlechtigkeit gerade der Schicht, gerade der Klasse, gerade der Partei, innerhalb welcher die fatale Erscheinung beobachtet wird, sondern um den Ausdruck des Volkcharakters als Ganzes. Die Vorzüge und die Schwächen dieses Volkcharakters lassen sich in jedem Teile unseres Vaterlandes wahrnehmen, in jeder sozialen Schicht. Es ist ein Zeichen von Engstirnigkeit und Pharisäismus, wenn die eine Klasse glaubt, sie selbst sei so gut wie frei von den Erbältern unseres Volkes, und nur die andere Klasse da drüben habe diese Erbälter für sich gepachtet.

Das Wesen dieses unseres Volkcharakters gilt es zu studieren. Das wäre eine soziologische Aufgabe von höchstem vaterländischem Wert. Heute bietet sich uns ein ganz bestimmter Ausschnitt als willkommenes Studienobjekt dar: es ist die Entwicklungsgeschichte der modernen Medizin.

Hier sehen wir den Volkcharakter mit seinen bewunderungswürdigen und mit seinen fragwürdigen Eigenschaften in der Reinkultur. Wir sehen den deutschen Menschen mit seiner Wissenschaftlichkeit, mit seinem Forscherdrang, mit seiner Fähigkeit zum Theoretisieren, Analysieren und Katalogisieren, wir sehen den deutschen Menschen mit seiner kunsthandwerklichen Begabung — denn Chirurgie ist Kunsthandwerk, übertragen auf das Gebiet der Anatomie und Pathologie —, wir sehen den deutschen Menschen mit seiner Organisationsbegabung und mit seinem ganzen Stolz auf statistisch „nachweisbare“ Erfolge. Aber wir sehen auch den deutschen Menschen mit seinem ganzen Mangel an praktischem Sinn, mit seinem Mangel an realer Zweckbewußtheit, mit seiner Verachtung volkstümlicher Strömungen, mit seiner Neigung, die wissenschaftliche Theorie, das literarische und Gedruckte für wichtiger zu halten als das Faktum und die Praxis selbst.

Nur so ist es zu verstehen, daß überhaupt ein Buch geschrieben werden konnte wie das von Dr. Bernhard Mäxner „Die Krise der Medizin. Konstitutionstherapie als Ausweg“ (672 Seiten, Hippokrates-Verlag, Stuttgart). Der Titel zeigt uns ja klar, worum es geht. Legitimiert zur Abfassung des Werkes ist Mäxner durchaus. Er selbst ist Mediziner in Wien und blüht als Gynäkologe (Frauenarzt und Geburtshelfer) auf eine Praxis von 23 Jahren zurück. Er ist ferner Privatdozent der Medizin an der Wiener Universität und hat außer mehreren anderen Schriften ein grundlegendes gynäkologisches Buch „Die Konstitution der Frau“ (Verlag J. F. Bergmann, München) verfaßt und die Werke des bedeutendsten Arztes des Mittelalters, des Paracelsus, übersetzt.

Was ein solcher Mann sagt, ist gewiß nicht gleich zu sehen mit Angriffen, die etwa von Seiten der Naturheilkundigen gegen die heutige Schulmedizin gerichtet werden, mögen diese Angriffe an sich auch sachlich mit denen Mäxners auf gleicher Linie liegen. Wenn wir dieses sagen, zahlen wir übrigens selbst dem deutschen Volkcharakter in uns den schuldigen Tribut: auch uns will es ganz selbstverständlich scheinen, daß der Mann mit dem Dokortitel, mit dem schriftstellerischen Ruhm und mit dem Amte eines Universitätsdozenten von vornherein ernster zu nehmen ist als ein Naturheilkundiger. Natürlich ist diese Auffassung im Kerne falsch. Denn auch ein einfacher Naturheilkundiger, ein altes Mütterlein im Walddorf, kann uns unter Umständen mehr nützen als ein approbierter Arzt, der mühsam sein Studium erledigt hat, handwerklich sein Arbeitsgebiet gewiß leidlich beherrscht, aber die wahre, intuitive Begabung für seinen Beruf nicht besitzt.

Was sagt uns Dr. Mäxner in seinem aufsehenerregenden Buch? Er geht zunächst von der für viele Menschen sicherlich verblüffenden Beobachtung aus, daß heutzutage etwa die Hälfte aller Patienten in Deutschland nicht von den Ärzten der Schulmedizin, d. h. der seit etwa 80 Jahren herrschenden durch Virchow begründeten Richtung der Lokal- und Zellulopathologie, behandelt wird, sondern von Anhängern der inoffiziellen Medizin, also von Homöopathen, Magnetopathen, Naturheilkundigen, Anthroposophen, Theosophen, Hellsehern und einfachen Leuten aus dem Volke, Zigeunern, Schäfern usw. Und das geschieht, obwohl die mannigfachen Krankheitsfälle diese Behandlungskosten nicht ersehen. Dr. Mäxner ist einseitig genug, um zuzugeben, daß ein solcher Zulauf nicht durch böswillige Abneigung gegenüber der Schulmedizin oder blind-dumme Gläubigkeit der inoffiziellen Medizin gegenüber erklärt werden kann, sondern nur durch ganz bestimmte Enttäuschungen einerseits und ganz bestimmte, umfangreiche Heilerfolge der inoffiziellen Mediziner andererseits. Und das ist ganz richtig: so borniert sind die Menschen nicht, daß sie auf die Dauer einem Naturheilkundigen ihr gutes Geld hintragen würden, wenn sie nicht fänden, daß er mit sehr bedeutenden Heilerfolgen aufwarten kann.

Leider gibt es daneben auch eine große Schaar von gewissenlosen Kurpfuschern, die überhaupt nichts vom Wesen der Heilkunde verstehen und weder empirische Erfahrungen noch Intuition besitzen und lediglich den Leuten das Geld aus der Tasche ziehen. Aber schließlich ist die Engstirnigkeit der Schulmedizin selber mit schuld daran, daß auch dieses Kurpfuschertum sich derartig ausbreiten konnte. Würde die Schulmedizin eine größere Entwicklungsfähigkeit, eine größere Voraussetzungslosigkeit und Anpassungsfähigkeit befunden haben, so hätte sie längst das Gute und Brauchbare der inoffiziellen Medizin sich amalgamiert. Positiv ist das Streben Dr. Mäxners darauf gerichtet, eine solche Verschmelzung herbeizuführen.

Ganz falsch wäre es indessen, wenn man behaupten wollte, jenen Schattenseiten der inoffiziellen Medizin stünden nur Lichtseiten der Schulmedizin gegenüber. Im ganzen betrachtet, werden wohl Fehldiagnosen und unangemessene oder falsche Behandlungsmethoden auf beiden Seiten gleich groß sein. Nur ist es so üblich, daß man den inoffiziellen Mediziner wegen eines Verfehls viel schärfer beim Kraken paßt als den approbierten Mediziner.

Das Buch Dr. Mäxners wird deshalb bahnbrechend wirken, weil es zum erstenmal in einer wissenschaftlich ernst zu nehmenden Weise für das Gute und Brauchbare in den Behandlungsmethoden der inoffiziellen Medizin wirbt und eintritt, und weil es mit einer bis dahin noch nicht erlebten Entschiedenheit die Tatsache unterstreicht, daß die Schulmedizin bei einer Krise angelangt ist, daß ihre therapeutischen Resultate, ihre Heilerfolge nicht ausreichen und durch die Konstitutionstherapie ergänzt werden müssen.

Den großen Errungenschaften der Schulmedizin wird Dr. Mäxner vollkommen gerecht. Und er will diese Errungenschaften nun und nimmer ignorieren. Die pathologische Anatomie, Histologie und Bakteriologie, die chemische Erforschung der einzelnen Organe und ihrer Funktionen, die Ausbildung subtiler Untersuchungsmethoden, die Entwicklung einer hervorragenden operativen Technik, die Erfolge der Seuchenbekämpfung, der Serumbehandlung und der Hygiene: das alles sind Dinge, die er mit Stolz auf der Plusseite der Schulmedizin bucht. Aber dieser Stolz hindert ihn nicht an der Feststellung, daß neben diesen glänzenden Erfolgen auf dem Gebiete wissenschaftlicher Forschung, neben diesen Erfolgen der theoretischen Medizin die Resultate der praktischen Medizin, der Therapie (Behandlung zum Zwecke der Heilung) relativ gering sind.

Wenn man bedenkt, daß die Schulmedizin auch heute noch einer Reihe der schlimmsten Krankheiten, wie zum Beispiel dem Krebs, der Grippe und dem Gelenkrheumatismus, so gut wie ohnmächtig gegenübersteht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß heutzutage bei einer Verlängerung der Lebensdauer als solchen die Befastigung mit chronischen und subakuten Krankheiten einen bislang unerhörten, geradezu grauenhaften Umfang erreicht hat, dann wird man allerdings die Heilerfolge der Schulmedizin nicht zu hoch einschätzen können.

Dr. Mäxner beantwortet in seinem Buch die Frage, warum die Schulmedizin therapeutisch nicht ausreicht und nicht ausreichen kann, mit einer Klarheit, Überzeugungskraft und Gelehrsamkeit, die Bewunderung abnötigen müssen und auch den zur Diskussion zwingen, der auf einem ganz anderen Standpunkt steht. Abgesehen ist Dr. Mäxner in der Lage, sich auf Einzelurteile berühmter Mediziner zu berufen, denen gleichfalls die Einsicht aufgegangen ist, daß sich die Schulmedizin in eine Sackgasse verannt hat, und daß von einer Krise der Medizin gesprochen werden muß. Mäxner nennt Mediziner, wie Bier, Sauerbruch, R. Koch, Honigmann, Blüher, Hans Mueh, J. Bachmann und andere, die alle mit mehr oder minder großer Entschiedenheit die Revisionsbedürftigkeit der Schulmedizin betonen.

In einem weiteren Artikel werden wir zu schildern haben, wie sich Dr. Mäxner den Ausweg aus der augenblicklichen Krise vorstellt.

Frau, Beruf und Ehe.

Im Widerstreit der Meinungen, ob die Frau ohne Schädigung ihrer körperlichen und seelischen Kräfte die beruflichen und häuslichen Pflichten gleichzeitig erfüllen könne, ob die weibliche Jugend durch den Beruf nicht für ihre Bestimmung zur Ehe untauglich gemacht werde, bringt das soeben erscheinende Heft 11 von „Neue Frauenleitung und Frauenteilnahme vereinigt mit Frau und Gegenwart“ — eine sehr bedeutende und umfassende Antwort, daß wir allen unseren Lesern die Lektüre dieses Heftes sehr empfehlen. Der Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse, die Gegenständlichkeiten der Generationen, die rechtliche Lage werden besprochen und in der Zeitgestaltung, der Ehe und vielen anderen Lösungen gesucht. Außerdem gruppieren sich um diese wesentliche und brennende Frage reichgebildete Aufsätze über die Frau als Automobilistin, die neuen Frühjahrsstoffe und den neuen Haushalt. Wenn Sie diese Zeitschrift noch nicht kennen, verlangen Sie ein kostenloses Probeheft. Sie können in jeder Buchhandlung, bei der Post oder dem Verlag G. Braun in Karlsruhe abonnieren. Preis des Vierteljahresabonnements (6 Hefte) 4,80 Reichsmark, Einzelheft 90 Pf.

Was unsere Jugend noch Muße?

Von Dr. K. Weigel

Unsere Jugend hat es heute wirklich nicht leicht. Außer den Forderungen der Schule tritt schon an das Kind manche ernste Pflicht heran, deren Erfüllung die oft im schwersten Wirtschaftskampfe stehende Familie von ihm verlangt. Dazu kommt ein weiteres: da für die heranwachsende Generation die Aussicht auf Beruf und Lebensstellung bei dem heutigen Überangebot an Kräften immer schwieriger wird, wächst der Zustrom zu den höheren Schulen von Jahr zu Jahr. In dem Bewußtsein, daß nur der gründlich Durchgebildete und zugleich das Beste leistende Aussicht auf Fortkommen hat, wollen die Eltern eben alles tun, um ihr Kind in den Besitz des Reifezeugnisses zu setzen und ihm damit den Lebensweg zu ebnen. Die gespannten Verhältnisse und die steigenden Anforderungen der modernen Zeit werfen also ihre Schatten bereits auf unsere Jugend.

Und auf der anderen Seite die mahnenden und warnenden Stimmen der Pädagogen und Menschenfreunde: Wahrt das Lebensrecht der Jugend! Hütet euch davor, der Jugend eure Welt aufzudrängen und ihr die eigene zu rauben! Laßt im Spiele ihre Gedankenwelt zu Form und Wirklichkeit werden, gebt ihr Freiheit und schlagt ihren natürlichen Bewegtrieb nicht in Fesseln, gebt ihr Zeit und Muße zur inneren Sammlung des kindlichen Ichs, damit der Jugend die kostbarsten Kraftquellen für das spätere Leben, Eigenart und Frohsinn, erhalten bleiben! Welcher Vater, welche Mutter würde sich derartigen Forderungen verschließen? Wer möchte seinen Kindern nicht das schenken, was man eine glückliche Jugend nennt, wer möchte ihnen nicht soviel schönes Erinnern, soviel Wärme, soviel Sonnenstrahlen mit auf den Weg geben, daß keine Weltverdrossenheit in ihrem Leben jemals ihrer Herr werden kann?

Wie sind aber die heutigen Verhältnisse mit dem Rechte des Kindes vereinbar? Die Lösung kann allein im Elternhause liegen. Diesem erwacht gerade heute eine überaus bedeutsame Aufgabe.

Man bedenke zunächst, was der Eintritt in eine höhere Schule für das Kind im einzelnen mit sich bringt: stärker als bisher wird es sich bewußt, welche Rolle die Zeit im Alltag spielt. Die Vielheit der Unterrichtsgegenstände hat eine bisher ungekannte Mannigfaltigkeit der häuslichen Schulaufgaben im Gefolge, mithin wird vom Kinde, wenn es nicht verlagen will, schon ein gewisser Überblick über die jeweiligen Tagespflichten verlangt. Kein Wunder, daß man gerade in diesem Lebensalter so viele Kinder findet, die nie fertig werden und sich noch spät abends mit Schularbeiten herumschlagen. Von Jahr zu Jahr steigen die Schwierigkeiten: der Unterrichtsstoff wird mannigfaltiger und geht immer mehr in die Tiefe, dazu kommen die Hemmnisse des Entwicklungsalters, ferner erwachen die mannigfachen, außerhalb der Schule liegenden Sonderinteressen sowie der gesunde Trieb zu sportlicher Ausarbeitung und zur Stärkung des Körpers für den Geistes- und Lebenskampf.

Und die Lösung? — Arbeitstechnik! Das Wie des Arbeitens! Alles hängt davon ab, ob die Eltern sich der Schulaufgaben ihrer Kinder beizeiten und in der richtigen Weise annehmen oder nicht. Man wecke den Sinn für Ausnutzung der Stunde schon im Kinde, und man zeige ihm, wie man arbeiten muß, um immer noch genügend Muße zu gewinnen! Die Zeit sollte endgültig vorbei sein, wo der Vater seinen Dienst am Kinde damit erledigt sah, daß er über eine schlechte Schulnote mit einer häuslichen Tragödie quittierte, so daß Mutter und Sohn es in geheimem Einverständnis vorzogen, alles weitere seinen Blicken zu entziehen. Nein, gerade der Vater sollte sich abends regelmäßig durch Einsicht ins Aufgabenbuch und in die angefertigten Arbeiten über die Erledigung an sich vergewissern. Schon durch diese regelmäßige Überwachung und Aufsichtsführung ist viel gewonnen. Dann müssen sich die Eltern aber auch mit dem Kinde über Art und Zeit der Anfertigung offen aussprechen. Zu welcher Stunde soll es mit Arbeiten beginnen? Soll es vorher ruhen oder an die frische Luft gehen? Eine allgemeine Regel läßt sich schwer aufstellen. Und soll es erst das Schwierigere oder erst das Leichtere erledigen? An sich wird man zu dem ersten raten. Es gibt aber auch Kinder, die sich erst dann mit ihrem ganzen Ich in einen schwierigeren Stoff zu versetzen vermögen, wenn sie das Bewußtsein haben, daß ihnen genügend Zeit zur Verfügung steht und alle übrigen Arbeiten fertig sind. Man berücksichtige daher hier auch die Neigung des Kindes. Die Jugend wird ferner die Erledigung solcher Aufgaben, die nicht für den nächsten Tag, sondern auf weiter hinaus gegeben werden, meist bis zum letzten Termin aufschieben; das ist ganz natürlich, aber eben verfehlt. Wer daher seine Kinder schon früh zu vorausschauender Übersicht, zur Organisation im Kleinen erzieht, erfüllt an ihnen eine Lebensaufgabe. Man wache auch darüber, daß das Kind sich nicht ablenken läßt — verbürgt doch die Erfahrung, sich geistig zu konzentrieren, in der Schule und im Leben so oft den Erfolg! —, daß es nicht unnötig trödeln,

durch Besorgungen seine Arbeiten unterbrechen muß oder gar unter dem Arbeitsheft ein unterhaltendes Buch liegen hat, in dem es von Zeit zu Zeit liest. Aufgabe der Mutter wird es sein, sich besonders dieser Dinge anzunehmen.

Der Erfolg einer derartigen Erziehung zu vernünftiger Arbeitsweise ist ein dreifacher: Spiel- und Bewegungstrieb des Jünglichen werden neben der Arbeit zu ihrem Rechte kommen, und er wird täglich eine oder mehrere Stunden haben, von denen er sagen kann: „Mein!“ Er wird aber auch Freude an der Arbeit haben oder sich wenigstens nach seiner Art mit ihr abfinden, da sie Platz für seine Neigungen läßt und ihm nie über den Kopf wächst. Für seinen späteren Lebenskampf aber kann er ein großes „Plus“ buchen, wichtiger als alle sachlichen Kenntnisse: Arbeitstechnik!

Der Winter unseres Mißvergnügens

Von Dr. P. Milder, Geophysikalisches Institut der Universität Leipzig

Die letzten drei Jahrzehnte haben uns eine Reihe außergewöhnlich milder Winter beschert. Leipzig z. B. hat seit dem Jahre 1829 insgesamt 28 sehr warme Winter zu verzeichnen, 15 davon, also mehr als die Hälfte, entfallen auf die Zeit seit 1897. Auf die 15 Jahre 1912 bis 1927 kommen 9 dieser milden Winter, also fast ein Drittel der Gesamtzahl im Jahrhundert. In den meisten derselben wurden mittlere Tagestemperaturen von minus 10 Grad Celsius nicht erreicht, im Winter 1924/25 betrug die tiefste in Leipzig beobachtete Temperatur minus 7,3 Grad, 1897/98 war das tiefste Tagesmittel der Temperatur minus 2,6 Grad.

Verschiedentlich wurde in den letzten Jahren die Meinung geäußert, daß unser Klima sich durchgreifend geändert habe, und daß es vorbei sei mit den „richtigen“ Wintern. Daß dem nicht so ist, bringt uns der gegenwärtige Winter zur Genüge zum Bewußtsein, um so mehr, als wir durch die vorausgegangene Häufung milder Winter ziemlich verwöhnt worden sind. Jedenfalls haben wir wieder einmal einen richtigen Winter, einen Winter von altem Schlage, wie deren in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Reihe aufgetreten ist. Ja vielleicht wird dieser Winter sogar noch den Durchschnitt der strengen Winter jener Jahre in mancher Hinsicht übertreffen.

Die winterliche Kälte hat diesmal ziemlich spät eingesetzt. Im Oktober zeigten sämtliche deutschen Wetterstationen gegenüber dem langjährigen Mittelwerte eine etwas zu hohe Temperatur; nur auf der Zugspitze war es etwas kälter. Ungewöhnlich warm war der November, und erst gegen Ende der ersten Dezemberhälfte stellten sich über großen Gebieten Deutschlands Frosttemperaturen ein. In Leipzig wurde erstmalig am 9. Dezember der Gefrierpunkt unterschritten. Von da an blieb die Temperatur zunächst eine Woche lang um 0 Grad, in der zweiten Dezemberhälfte jedoch bis zum ersten Weihnachtstage wurden zeitweise bis zu 10 Grad Kälte erreicht.

Unter dem Einfluß einer kräftigen Depression, die mehrere Tage südlich der Alpen lagerte, und eines in England nach Skandinavien vortretenden Hochdruckgebietes erhielt Mitteleuropa Anfang Januar kühle östliche bis nordöstliche Luftzufuhr. Es kam erneut zu Schneefall und Kälte. Diese zweite Kälteperiode brachte im allgemeinen mäßige Frosttemperaturen, nur an drei Tagen, am 9., 10. und 12. Dezember, lagen in Leipzig die Tagesmittel unter minus 10 Grad, die tiefste Temperatur dieser Periode war minus 14,2 Grad. In der Zeit vom 18. zum 19. Januar setzte in Mitteleuropa wiederum Tauwetter ein. Die Luftmassen, welche die Erwärmung brachten, kamen übrigens auf einem ganz ungewöhnlichen Wege in unser Gebiet, über den britischen Inseln und

dem Nordmeer lag eine kräftige Antizyklone. Diese lieh warme subtropische Luft nicht auf direktem Wege zu uns gelangen. Eine warme Strömung aus dem mittleren atlantischen Ozean kam vielmehr erst auf weitem Umweg über die Gegend zwischen dem nördlichen Norwegen, Spitzbergen und Nowaja Semlja mit Nordwind in unser Gebiet und brachte einen Wetterumschlag. Das Tauwetter war jedoch nicht von langem Bestand. Nur an fünf Tagen, vom 19. bis 23. Januar, lagen in Leipzig die Tagesmittel der Temperatur ein wenig über Null Grad. Die Schneedecke war selbst in der Stadt nicht ganz verschwunden, da kam es bereits zu neuen Schneefällen, die besonders in den folgenden Tagen unter dem Einfluß einer kräftigen Mittelmeerdepression mehrere Zentimeter Neuschnee lieferten.

Seit dem 24. Januar liegt nun in Leipzig die mittlere Tagestemperatur dauernd unter Null Grad. Ende Januar und im ersten Drittel des Februar herrschten mäßige Frosttemperaturen, nur an drei Tagen lag während dieser Zeit das Tagesmittel unter minus 10 Grad. Am 9. und 10. Februar jedoch wurde Deutschland unter dem Einfluß eines von Rußland nach der Ostsee vortretenden Hochdruckgebietes von östlichen Luftmassen überschwemmt, die, mit ziemlicher Geschwindigkeit ankommend, außerordentlich tiefe Temperaturen mit sich brachten. Leipzig hatte am 9. und 10. Februar mittlere Tagestemperaturen von minus 20,3 Grad und 21,7 Grad. Die Minimumtemperaturen, die an diesen beiden Tagen beobachtet wurden, stellen für einen großen Teil Deutschlands Rekordwerte dar. In Leipzig wurden z. B. minus 28,5 Grad gemessen, eine Temperatur, die hier im letzten Jahrhundert ein einziges Mal, und zwar am 22. Januar 1850, notiert worden ist.

Man darf aber die Strenge eines Winters nicht nur nach den tiefsten Temperaturen beurteilen, die er mit sich bringt, es muß vor allem die Dauer der Frostperioden berücksichtigt werden. Betrachtet man den gegenwärtigen Winter unter diesem Gesichtspunkt, so kommt man zu dem Schluß, daß er bisher noch keinen Rekord darstellt. Wir haben nämlich bisher in Leipzig erst insgesamt 10 Tage mit Mitteltemperaturen unter minus 10 Grad, darunter vier aufeinanderfolgende Tage unter minus 15 Grad, zwei unter minus 20 Grad. Im Winter 1829/30, der wohl für einen großen Teil Deutschlands als der härteste Winter des letzten Jahrhunderts anzusehen ist, lag in Leipzig insgesamt an 32 Tagen die Mitteltemperatur unter minus 10 Grad, an 14 Tagen unter minus 15 Grad. Zehn dieser kalten Tage folgten unmittelbar aufeinander. Das niedrigste Tagesmittel, das in jenem Winter erreicht wurde, betrug minus 21 Grad, die tiefste Minimumtemperatur war 24,6 Grad; sie lag also um 4 Grad höher als im gegenwärtigen Winter und im Jahre 1850.

Die tiefste auf der Erde bisher überhaupt beobachtete Temperatur wurde in Werchojansk mit minus 67,8 Grad erreicht. Dieser Ort hat auch das niedrigste Monatsmittel der Temperatur aufzuweisen. Die durchschnittliche Januartemperatur beträgt dort minus 51,2 Grad. Auch im südlichen Sibirien, in Breiten, die den unserigen entsprechen, werden bedeutend tiefere Temperaturen beobachtet als in Mitteleuropa. Z. B. hat Irkutsk, das etwa in der Breite von Berlin liegt, eine mittlere Januartemperatur von minus 21,3 Grad, und die tiefste Temperatur, die bisher dort gemessen worden ist, beträgt minus 50,2 Grad. Von diesen Werten sind wir glücklicherweise immer noch weit entfernt.

Der Höhepunkt der gegenwärtigen Frostperiode scheint überschritten zu sein. Zur Zeit hat sich über dem Mittelmeergebiet eine sehr kräftige Depression ausgebildet, die wärmere Luftmassen aus dem Südosten heranzieht. Zeitweise hat sich auch eine schützende Wolkendecke über unser Gebiet ausgebreitet. Es ist jedoch kaum damit zu rechnen, daß diese Depression Tauwetter bei uns herbeiführt. Jedoch wird auch eine Herabminderung des strengen Frostes auf mäßigere Temperaturen schon dankbar begrüßt werden.

Karlsruher Konzerte

Die Volkssinfonieabende, die vielfach das empfänglichste und andächtigste Karlsruher Konzertpublikum versammeln, fördern ihr Bildungswerk gelegentlich auch durch Aufführungen. Natürlich kann es sich dabei in der Hauptsache nur um Schöpfungen unproblematischer Charakter handeln, somit in der Mehrzahl um Kompositionen, die den aktuellen Strebis und Stilfragen entzückt sind. Nach dieser Richtung kam im

IV. Volkssinfoniekonzert

eine E-Moll-Sinfonie A. G. Gerspachers den Wünschen und Absichten weitgehend entgegen. Seiner Struktur, vielleicht auch seiner Entstehungszeit nach reicht das Werk freilich in jene Epoche zurück, die sich vorwiegend an den Romantikern und noch an Brahms orientierte und der ein klar geformter äußerer Aufbau oft wichtiger schien als innerer Gehalt der Gedanken. Solch handwerkliche Routine schließt trotzdem da und dort nicht den tieferen Ernst aus, ja bei Gerspacher ist man zuweilen überrascht und gepakt von der ernst gerichteten Gesinnung, die bei aller naiven Eingebung aus seinen Tönen spricht und ehrlicher Überzeugung entquillt. Vor allem der erste Satz ist auch in seiner thematischen Auswirkung recht eindrucksvoll, nicht minder das folgende Adagio, das von warmblütiger Empfindung befeuert ist. Dem Vorstellungsobjekt eines zichtigen Sängers bleibt dagegen der dritte Satz mancherlei schuldig, hier wie im Finale mangelt außerdem zusehends der scharf sichtigende Verstand, mit dessen Hilfe sich wohl auch eine knapper Fassung hätte erreichen lassen. Man dürfte indessen für den nicht uninteressanten Einblick in das Schaffen eines bodischen Meisters, der heute an der Schwelle des achten Jahrzehnts steht und gar viele ähnliche Werke geschaffen haben soll, dankbar sein. Der etwa einstündigen Dauer der Vorführung folgte reicher Beifall und wiederholter Hervorruf des anwesenden Komponisten, auch dies ein Beweis, daß man sein Wert

nicht nur als verspätete Premiere eines schwächlichen Epigonentums aufnahm. — Im übrigen bot das Programm mit Gustav Mahlers „Lieben eines fahrenden Gesellen“ einen hervorragenden Genuß. Ihrer wehmütigen Verhaltensart gab Wagner Straßs ungemein zart timbrierter Alt gerabegte vollendeten Ausdruck. Rudolf Schwarz beschloß den Abend mit einer zwar technisch sehr sauber ausgearbeiteten, im Tempo aber teilweise verfehlten Wiedergabe von Straußens „Tod und Verklärung“.

Elisabeth Neumann und Josef Krips

waren die beiden Namen, die trotz des gegenwärtig katastrophal schlechten Konzertbesuchs zahlreiche Hörer in den Rathhausaal gelockt hatten. Es war allerdings eine Veranstaltung für Mitglieder des Vorchereins und bot zugleich Gelegenheit, eine wirklich ausgezeichnete einheimische Violinistin wieder einmal zu hören, deren vielversprechende Anfänge zwar schon immer eine gediegene innere und äußere Weiterentwicklung gewährleistet hatten. Schade deshalb, daß Elisabeth Neumann so selten zum öffentlichen Auftreten kommt, zumal die Ausreise ihrer guten Anlagen stets noch Fortschritte macht und neben dem runden Wohlklang des Tonlichen mit einer sympathischen Sänterung des Geschnitts verbunden ist. In Sonaten von Mozart und Beethoven ergab sich ein differenziertes Nacherleben. Zum restlosen Gelingen trug allerdings Josef Krips als feinempfindender Helfer am Flügel wesentlich bei. S. Sch.

Der neue Intendant des Frankfurter Schauspielhauses. Zum Nachfolger des Intendanten des Frankfurter Schauspielhauses Berichter wurde der Direktor des Städtischen Schauspielhauses in Leipzig, Dr. Erwin Kronacher, berufen. Dr. Kronacher war früher Dramaturg an dem damaligen Großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe und fand durch einige interessante Neinszenierungen Beachtung.

Neues aus Naturwissenschaft und Technik

Europäische Gelehrte in Buenos Aires

Man ergänzt in Argentinien gern seit längerem die Universitätsvorträge der dortigen Professoren durch die von namhaften europäischen Gelehrten. Von Frankreich wurde dieser argentinischen Neigung am systematischsten nachgegeben. Man richtete ausgebrochenermaßen eine „Université de Paris en Argentine“ ein. Die Finanzierung dieser Sache erfolgt, so hören wir, auch von Frankreich aus. Italien besitzt hier eine ähnliche Einrichtung. Von deutscher Seite aus konnte dem lange nichts gleichgestellt werden, bis es dem leider jetzt von hier weggehenden, deutschen Gesandten, dem Minister Dr. Karl Gneist, gelungen war, vom argentinischen Kongress eine jährliche, nicht unerhebliche Subvention für die „Institución Cultural — Argentino „germana““ zugesichert zu bekommen. Minister Gneist hat damit, was gar nicht hoch genug einzuschätzen ist, der deutschen Kultur einen ganz großen Dienst hier draußen getan. Der Leitung dieser Institution haben sich ehrenamtlich der argentinische Jurist Prof. Dr. Ricardo Seeber und der Mediziner Dr. José Benuti angenommen. Nun konnte man seit wenigen Jahren auch deutsche Gelehrte herüberbitten. Nicht jeder kann aber dafür in Frage kommen, denn der Vortragende muß gut Spanisch, was natürlich am besten ist, oder gut Französisch können. Auch Italienisch ginge noch zur Not. Im gebildeten hiesigen Großstadtpublikum, das für diese Vorträge in Frage kommt, sind die französischen Sprachkenntnisse aber doch gründlicher, wie die italienischen. So wählte Professor Driesch auch für seine zehn philosophischen Vorträge an der Buenos-Aires-Universität die französische Sprache. In Rosario, der zweitgrößten Hafenstadt Argentiniens, hat man ihn jedoch, seine zwei Vorträge in der dortigen medizinischen Fakultät auf Italienisch zu halten, da man in Rosario wegen der starken italienischen Einwanderung sehr auf diese Sprache neben der spanischen Unterrichtssprache eingestellt ist.

Um dieselbe Zeit wie Professor Driesch, wirkten hier noch zwei berühmte französische Professoren von der Sorbonne: Der Soziologe Douglé und der Physiker Languevin. Von Rom war der bekannte Mathematiker Enriquez für einen längeren Kurs hier, und Madrid vertritt der geistvolle Philosoph und Publizist Ortega y Gasset (Verfasser des auch ins Deutsche überetzten Werkes „Aufgaben unserer Zeit“). Die Seren kannten sich alle schon gut von früheren Gelegenheiten her. Ein Bankett, gegeben von der philosophischen Fakultät unter dem Präsidium des Rektors der Universität, Rojas, vereinte sie alle zusammen mit hiesigen Kollegen, wie dem Philosophieprofessor Alberini, dem Professor der amerikanischen Geschichte, Ravignani und anderen, bevor die großen Ozeandampfer einen nach dem anderen wieder auf ihre heimatischen Lehrstühle zurückführten und führen werden.

„Blutspender“ in Nordamerika

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich nach Mitteilungen des Kölner Universitätsprofessors Haberlandt in den letzten zehn Jahren ein neuer, sehr eigenartiger Beruf herausgebildet, bei dem es im wahren Sinne des Wortes „um das Blut geht“. Auch in der Heilkunst unserer Zeit bildet die Lehre von der Transfusion des Blutes noch eine außerordentlich wichtige Rolle. Allerdings wird ihr heute nicht mehr die Bedeutung zugemessen, die ihr in vergangenen Zeiten zukam. Galt früher die Blutabgabe für den Spender als gefährlich, so ist dies heute keineswegs mehr der Fall. In der Regel dürfte nur bei unsachgemäßer Behandlung oder bei zu großer und zu rascher Blutabgabe eine ernste Gefahr für den Blutspender entstehen. Dagegen schaden kleine Blutabnahmen dem Organismus des betreffenden Menschen selten, während die Blutzufuhren dagegen einem anderen das Leben retten können. In Nordamerika nun machte sich diese Sachlage eine Reihe von Menschen zunutze, die sich den Krankenhäusern oder einzelnen Ärzten für Blutspenden zur Verfügung gestellt haben. Der einzelne „Blutspender“, so heißt der Ausdruck, den man diesen Leuten beigelegt hat, erhält für die Abgabe von 100 Kubikzentimeter 10 Dollar. Im Durchschnitt werden ihm in einer Sitzung 20—300 Kubikzentimeter Blut entzogen. Sein durchschnittliches Verdienst beträgt einschließlich der Entschädigung für Zeitverlust 150—300 RM. Da er seine Lebensweise völlig auf die Ermöglichung der Blutabgabe eingestellt hat, ist es ihm möglich, mehrmals im Jahre sich Blut entnehmen zu lassen. Da der Mensch fünf Liter Blut in seinem Körper hat, entstehen für den Blutspender bei der Entnahme so geringer Mengen keine nachteiligen Folgen. Erst bei dem Verlust von zwei Litern kann Lebensgefahr eintreten. Wichtig für die Blutentnahme ist, wie schon angedeutet, die Zeitlichkeit, in der sie erfolgt. Ein langames Spenden befeitigt in der Regel jede Gefahr und läßt selbst die Abgabe verhältnismäßig großer Mengen Blutes zu. Manden amerikanischen Krankenhäusern und Ärzten steht eine große Anzahl solcher zur Blutabgabe bereiter Männer und Frauen auf telephonischen Anruf zur Verfügung. Werden sie dann auf den Anruf hin nicht mehr benötigt, was nicht selten der Fall ist, da etwa der Patient mittlerweile gestorben ist, oder sein Zustand eine Bluttransfusion nicht zuläßt, erhalten sie eine Entschädigung, und zwar in einer Höhe von 10 Dollar. Übrigens folgen diesem amerikanischen Beispiel die Krankenhäuser einiger deutscher Großstädte, und man ist auch dort allgemein mit den bisher gemachten Erfahrungen zufrieden, so daß wohl auch der „Beruf“ als Blutspender in Deutschland bald eine allgemeine Erscheinung werden wird.

man es lebhaft begrüßen, wenn die freie Wirtschaft bald zur Tagesordnung kommen könnte. Der Ausschuh Antrag ist zweifellos das Richtige.

Abg. Lang (Dnt.) führt aus: Wir waren von jeher Gegner der Zwangswirtschaft, sind uns aber einig, daß sie nicht von heute auf morgen beseitigt werden kann.

Damit ist die Rednerliste erschöpft. Nach dem Schlußwort der Abg. von Au (Wirtsch. Vereinig.), Heymans (Komm.) und Graf (Soz.) wird zur Abstimmung geschritten.

Der Antrag von Au fällt, ebenso der Antrag Graf. Der Ausschuh Antrag, soweit er die Anträge der bürgerlichen Parteien für erledigt erklärt, wird gegen die Stimmen der Wirtschaftl. Berg. und Deutschnationalen angenommen.

Soweit er die weitere Forderung der Zwangswirtschaft betrifft, findet er mit 37 gegen 16 Stimmen (Sozdem. und Kommunisten) bei 2 Stimmenthaltungen (Abg. Heymans und von Au) Annahme. Der kommunistische Antrag wird gegen die Stimmen der Antragsteller und Sozialdemokraten abgelehnt. Nach 1/2 Uhr verläßt sich das Haus auf Mittwoch, den 6. März, nachm. 1/2 Uhr: Jollanträge usw.

Die Bekämpfung der Reblaus

Infolge des Auftretens der gefährlichen oberirdischen Form der Reblaus (Gallenreblaus) in Deutschland hat sich der Reichsrat veranlaßt gesehen, die Grundzüge für die Ausführung der §§ 1 bis 3 des Reblausgesetzes vom 6. Juli 1904 einer wesentlichen Änderung zu unterziehen. Für die badische Wingerwirtschaft ist besonders folgendes wichtig zu beachten:

Alle nicht zu den Europäerreben zählenden Rebartensorten und Bastarde dürfen nicht mehr angebaut werden. Es ist also künftig jeder Anbau der sogenannten Direktträger- oder Amerikanerreben, wie Taylor, Selbel, Oberlin usw. verboten. Die badischen Winger werden gut daran tun, dieses Anbauverbot streng zu beachten, da sie sich sonst empfindlichen Bestrafungen auf Grund des Reblausgesetzes aussetzen. Dem Verbot ist keine rückwirkende Kraft beigelegt worden, d. h., in den von der Reblaus nicht verfeuhten Gemartungen dürfen die schon vorhandenen Amerikanerplantagen bestehen bleiben. Eine Ergänzung abgängerige Säule in solchen Plantagen durch Amerikanerreben ist jedoch untersagt. Ferner ordnen die neuen Ausführungsbestimmungen zum Reblausgesetz an, daß in reblausverfeuhten oder seuchengefährlichen Gemartungen oder Gemartungsteilen auch die schon vorhandenen Amerikanerreben zu vernichten sind. Nur auf diese Weise kann der Verbreitung der sehr gefährlichen Gallenreblaus einigermaßen entgegengetwirkt werden. Der Anbau von Propfreben wird durch diese Bestimmungen nicht berührt.

Eisbericht

Eisverhältnisse am Neckar und Mittelrhein unverändert

Bei Worms hat die Eisdecke begonnen, teilweise abzutreiben. Am Niederrhein ist die Eisbedeckung wieder stromaufwärts bis Hamborn-Alsum vorgezogen. Unterhalb haben sich infolge der Überschiebungen des Eises in der Fahrwinne Eisverfestigungen von 3 bis 4 Meter und am Iser von 4 bis 5 Meter gebildet, oberhalb Hamborn sowie in der Mosel starkes Treibeis.

50-Jahr-Feier des Badischen Gewerbeaufsichtsamts

Das Badische Gewerbeaufsichtsamtsamt in Karlsruhe feiert am Sonntag, den 24. März d. J., vormittags 11 Uhr, sein 50-jähriges Bestehen durch einen Festakt im Festsaal des Staatsministeriums. Dabei werden im Rahmen von Musikvorträgen der Minister des Innern und der Leiter des Gewerbeaufsichtsamts Ansprachen halten.

Die Feier des Papstjubiläums in der Erzdiözese Freiburg

Der Erzbischof in Freiburg hat den feierlichen Beginn des Papstjubiläums auf Sonntag, den 8. März, festgesetzt. An diesem Tage ist in allen Kirchen mit selbständigem Gottesdienst das Veni creator vor dem Hochamt anzustimmen und das Hochamt selber vor ausgereicherter Allerheiligsten zu singen. Der Erzbischof hat weiter Anordnungen gegeben über die während des Jubiläumzeit zu zelebrierenden Messen. Die Seelsorger haben in ihren Predigten des öfteren auf das Jubiläum hinzuweisen. Am Sonntag, dem 29. Dezember, wird das Jubiläum mit einem feierlichen Hochamt beschloffen. Besondere Anordnungen hat der Erzbischof bezüglich der Gewinnung des Jubiläumablasses erlassen.

Aus der badischen Landwirtschaft

Organisation des Obstzuchtvereins. In Anwesenheit von zahlreichen Bühler und auswärtigen Interessenten und von Vertretern des Bezirksamts und der Landwirtschaft, ammer wurde im Rathausaal zu Wühl eine Obstzuchtvereinsorganisation gegründet. Es wurden 170 Geschäftsanteile gezeichnet, wozu noch die von den Gemeinden zu zeichnenden Anteile kommen. Vorstand und Aufsichtsrat sollen in der demnächst einzuberufenden ersten Generalversammlung gewählt werden.

Die Brückennot Speyers

Speyer, 2. März. Der Handelskammerverein Speyer hat sich in einer Eingabe an das Bürgermeisteramt und die pfälzische Kreisregierung gewandt und bittet um Einrichtung eines Fährbetriebes mittels Motor- oder Dampfbootes mit dem badischen Ufer, solange die Schiffsbrücke dem Verkehr nicht zur Verfügung steht. Der Verein weist darauf hin, daß es der Speyerer Geschäftswelt in den letzten Jahren durch viele Mühe wieder gelungen ist, einen großen Teil der badischen Kundenschaft, die ihr durch die Separatitzzeit verlorengegangen war, zurückzugewinnen. Diese Erfolge seien jetzt durch die Beschädigung der Brücke wieder aufs Spiel gesetzt.

Bürgermeisterwahl. In Schlierstadt wurde bei der am Sonntag, 17. Februar, vorgenommenen Bürgermeisterwahl der seitherige Bürgermeister Ludwig Heß auf neun Jahre wiedergewählt.

Zum Stadtbaurat in Sillingen wurde Regierungsbaurmeister Franz Gantler in Mastatt vom Stadtrat gewählt. Für die Stelle waren 48 Bewerber vorhanden. Der neue Stadtbaurat ist 1888 im Altbreisach als Sohn eines Landgerichtsdirektors geboren und leitet seit 1924 die Hochbauabteilung des Stadtbauamtes Mastatt.

68-jähriges Bestehen der Stadt Böhrenbach. Am 28. Februar 1244 erfolgte in Freiburg die Gründung Böhrenbachs, das im Laufe der Jahrhunderte trotz mehrfacher Katastrophen eine gedeihliche Entwicklung genommen und sich zu einem betrieblichen Industrieort entwickelt hat.

Aus der Landeshauptstadt

Glänzende Besichtigung der 2. Süddeutschen Gastwirtsch. Die große, geräumige Ausstellungshalle der Stadt Karlsruhe ist bereits voll und ganz an die ausstellende Industrie über die Dauer der 2. Süddeutschen Gastwirtsch. (27. April bis 7. Mai) vermietet. Bedeutende Welfirmen sind auf dieser gastronomischen Schau vertreten. Da noch zahlreiche Anmeldungen vorliegen, mußte zur Erbauung einer zweiten Halle geschritten werden. Die Erstellung dieser zweiten Halle ist von seiten der Ausstellungsleitung der Firma S. Meßger (Zimmergeschäft in Karlsruhe-Beierheim) übertragen worden; in diesen Tagen wurde mit den Arbeiten begonnen. Die Halle wird massiv gebaut und mit doppelten Wänden und vollständigem Holzbodenbelag versehen. — Mit dieser technischen Messe wird eine große Kochkunstausstellung verbunden sein. Häuser ersten Ranges der führenden Hotelindustrie sind bereits gemeldet, ebenso wird aber auch die bürgerliche Küche im reichsten Ausmaße vertreten sein. Der Internationale Verband der Köche, Zweigverein Karlsruhe, hat ebenfalls bestimmt seine Mitarbeit zugesagt. Wie wir erfahren, haben der badische Staat und auch die Stadt Karlsruhe Ehrenpreise für die 2. Süddeutsche Gastwirtsch. festgesetzt. Schlußtermin der Anmeldungen für die Aussteller ist der 15. März 1929.

95. Geburtstag. Der älteste Mitbürger, Wilhelm Klump, feiert am Samstag in fetter geistiger Frische seinen 95. Geburtstag.

Von der Badischen Kunstschule, Karlsruhe. Im ersten Niederländischen Kabinett der Badischen Kunstschule ist für kurze Zeit ein wertvolles Gemälde aus Karlsruher Privatbesitz als Leihgabe ausgestellt. Das Bild ist eine halbfigurige Darstellung des heiligen Hieronymus in der Zelle, von Marinus von Meymerswald, einem Nachfolger des Quentin Massys. Von den Lebensumständen des während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts tätigen, sehr geschätzten Meisters ist kaum etwas bekannt. Die Ausstellung von Neuwerbungen wird Mitte März geschlossen; bis dahin ist sie zu den üblichen Besuchszeiten und Eintrittspreisen der Galerie zu besichtigen (Mittwoch, Samstag und Sonntag, 11—1 und 14—16 Uhr).

Badisches Landestheater. Es soll nochmals auf das am Sonntag, den 3. März, vormittags 11 1/2 Uhr stattfindende Jugendkonzert hingewiesen werden. Zum Vortrag gelangen: Die Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“, das Violinkonzert E-Moll von Mendelssohn, das Ottomar Voigt spielen wird, und die Sinfonie Nr. 2 (D-Dur) von Beethoven. Dirigent: Generalmusikdirektor Josef Krips. — Die für Sonntag, den 8. März, vorgesehene Neueinstudierung der romantischen Oper „Hans Heiling“ von Max Reinhardt (Textbuch von Dehnbart) wird in folgender Besetzung in Szene gehen: v. Hartung, Meining, Scheibacker, Köfer, Kuntzow und Rühr. Die Inszenierung leitet Otto Krauß, die musikalische Leitung hat Rudolf Schwarz. Für diese Aufführung hat Torsten Hecht eine neue Dekoration geschaffen. Das Kostümwesen unterliegt Margarete Schellenberg.

„Der Diktator der Träume“ in Karlsruhe! Den Namen Cabrenno kennt man in vielen Ländern. Sein mehrtägliches Gastspiel beginnt am morgigen Sonntag, den 3. März, abends 8 Uhr im Eintrachtssaal. Dieser Meister der Suggestion treibt so spukhaft-proletisches Spiel mit Menschen und Dingen, jagt menschliche Seelen durcheinander, verhöhnt Feinde, verzeindet Freunde, schenkt jungen Mädchen Ehelglück, verjüngt Greise, besenkt und bewirtet eine ganze Tafelrunde, die sich dann „des süßen Weines voll“ schwankend vom Tisch erhebt nach einer Kostprobe von Luft und Wasser. Doch auch Maria Benaro muß man auf sich haben wirken lassen, die junge schöne Künstlerin, die ganz im Sinne Cabrennos ein künstlerisches Erlebnis bedeutet, wenn sie als Traumtrögenin mediale Kräfte entfaltet. Man darf also den Cabrenno-Gastspielen mit Spannung entgegensehen. Vorverkauf bei Kurt Reusfeldt, Waldstraße 39 und 81.

Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte Karlsruhe. Die Temperaturverhältnisse haben sich auf dem Festlande seit gestern wenig geändert. Über unserem Gebiet trat auch heute nach wieder strenger Frost ein (Ebene minus 10 Grad). Eine atlantische Zyklone hat sich jetzt über Nordskandinavien den Durchzug nach dem Eismeer erzwingen und ganz Norddeutschland mit maximierter Warmluft überflutet. Eine weitere vor Island erschienene Zyklone rückt nach und wird das kontinentale Hoch noch weiter nach Süden drängen, so daß wir voraussichtlich in den Bereich ihrer Zirkulation einbezogen werden. Damit ist die Aussicht auf einen Wetterumschlag innerhalb absehbarer Zeit nähergerückt. Weiterausichten: Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.

Kurze Nachrichten aus Baden

D3. Mannheim, 1. März. Heute, am 1. März, begeht Direktor Dr. h. c. Hans Nibel, Vorstandsmittel der Daimler-Benz-A. G., sein 25-jähriges Dienstjubiläum bei Daimler-Benz. Dr. Nibel ist als langjähriger Chefkonstruktionschef der Daimler-Benz-A. G. in der deutschen Fachwelt und weit über deren Grenzen als erfahrener und erfolgreicher Automobiltechniker bekannt.

W. B. Heidelberg, 28. Febr. Aus Anlaß des Todestages Friedrich Eberts wurden im Laufe des heutigen Vormittags zahlreiche weite Kränze am Grabe niedergelegt. Für die Stadt Heidelberg überbrachte der Oberbürgermeister in Begleitung eines Stadtrates eine Kränze. Ferner ließen die preussische und die badische Staatsregierung durch einen Vertreter des erkrankten Landrates Kränze niederlegen.

D3. Dossenheim (bei Heidelberg), 28. Febr. Heute nachmittag gegen 2 Uhr brach hier im Porphywerk der Fa. Vatter, die den Steinbruch vor etwa einem Jahr in Pacht von der Gemeinde übernommen hat, ein Brand aus, der in 2 bis 3 Stunden die gesamten Gebäude und Anwesen des großen Wertes zerstörte. Die Dossheimer Feuerwehr konnte gegenüber den Flammen kaum etwas ausrichten, da alle Betriebsanlagen in der Höhe am Abhang liegen, und außerdem alle Wasserleitungen zugefroren waren. Der Schaden ist sehr groß, der Betrieb, der allerdings inzwischen wegen des Frostes sehr eingeschränkt war, wird einseitig eingestellt.

D3. Schwetzingen, 2. März. In diesem Jahre sollen umfassende Ausbesserungsarbeiten am Schloß vorgenommen werden. Die beiden Seitenflügel und die Wächterhäuser werden renoviert und der Ehrenhof durch ein Tor abgeschlossen; auch die wasserpeisenden Bögel sollen wieder instandgesetzt werden.

* Kallbären, 26. Febr. Anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Weltkrieges wurden namens der Stadt am Kriegereisenmal 1870/71 und an der neu geschaffenen Kriegereisenmalanlage für die Opfer des Weltkrieges grüne Kränze mit den umflochtenen Stadtfarben niedergelegt. Die Abhaltung eines Gedenktages ist anlässlich der Weihefeierlichkeiten für das Grabmal im Laufe des Frühjahrs vorgesehen.

D3. Forstheim, 28. Febr. Im hiesigen Krankenhaus starb der in Musik- und Kunstkreisen bekannte Musikdirektor Ernst Göbe im Alter von 54 Jahren.

Hb. St. Leon b. Wiesloch, 1. März. Im Alter von 96 Jahren starb hier Förstwart a. D. Josef Knoth, der vom Hilfsleiter zum Kulturaufseher aufstieg und 1875 zum Förstwart ernannt wurde. Der Verstorbenen trat 1901 in den Ruhestand.

D3. Bruchsal, 2. März. Das bekannte Hotel und Café „Germania“ hier wurde für 110 000 M an einen Herrn aus Mannheim verkauft, der das Unternehmen bereits am 1. April übernimmt. Der seitherige Besitzer siedelt nach Mannheim über.

D3. Mastatt, 28. Febr. Heute nachmittag gegen 1/2 1 Uhr entstand im Dachgeschoß des hiesigen Rathauses über den Büroräumen des Tiefbauamtes ein Feuer, das wahrscheinlich durch einen schadhafte Ramin ausgebrochen ist. Nach zweistündiger Arbeit vermochte die Feuerwehr des Brandes Herr zu werden. Als ein Glück muß es bezeichnet werden, daß der Brand durch einen zufällig anwesenden Beamten rechtzeitig erlosch wurde. Der Schaden ist nicht unerheblich.

Hb. Iffezheim, 2. März. Gestern abend gegen 8 Uhr brannte das Anwesen des Landwirts August Herr vollständig nieder. Das Vieh und ein Teil des Inventars konnte gerettet werden. Der Schaden beträgt 12 000 M.

D3. Freiburg i. Br., 1. März. Gestern früh erfolgte der Durchschlag des Lorettobergtunnels, der rund 464 Meter lang ist. Der Tunnel lag etwa 8 Meter unter der Talsohle des Hölderle aus dem Berg heraus. Es mußte daher zunächst ein Schacht an die Oberfläche geschaffen werden.

Hb. Freiburg, 28. Febr. Nach dem Monatsbericht der Allg. Ortskrankenkasse Freiburg-Stadt wurden vom 1. bis 27. Februar in Barleistungen 148 750 M ausbezahlt. Die Erkrankungen an Grippe hätten außerordentlich zugenommen und zu der höchsten bis jetzt erreichten Belastung geführt. Leider sei ein Nachlassen der Antragsnahme der Kasse noch nicht festzustellen.

D3. Speyer, 1. März. Die Schiffbrücke wurde durch den Eisgang so schwer beschädigt, daß es Monate dauern wird, bis sie wiederhergestellt ist. Die Reparaturkosten werden etwa 50 000 M erfordern.

D3. Landau, 2. März. Die französische Besatzungsbehörde hat auf Vorschlag der Gesundheitskommission den Militärfunktionen verboten, deutsche Wirtschaften zu besuchen. Es handelt sich um eine vorläufige Maßnahme, die Übertragung der unter den Besatzungstruppen stark grassierenden Grippe auf die deutsche Bevölkerung zu verhindern.

D3. Tübingen, 2. März. Der Mörder der Altensteiger Witwe Steiner, der Hilfsarbeiter Karl Friedrich Maier in Nagold, der zum Tode verurteilt worden war, wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Handel und Wirtschaft

Berliner Devisennotierungen

	2. März		1. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam 100 G.	168.57	168.91	168.57	168.91
Kopenhagen 100 Kr.	112.22	112.44	112.22	112.44
Italien . . . 100 Fr.	22.05	22.09	22.045	22.085
London . . . 1 Pf.	20.429	20.469	20.429	20.469
New York . . . 1 D.	4.209	4.2170	4.2100	4.2180
Paris . . . 100 Fr.	16.44	16.48	16.534	16.575
Schweiz . . . 100 Fr.	80.96	81.12	80.95	81.11
Wien 100 Schilling	59.16	59.28	59.16	59.28
Prag . . . 100 Kr.	12.472	12.492	12.47	12.49

Badische Treuhandgesellschaft A.-G., Karlsruhe. Der jetzt veröffentlichte Abschluß der Badischen Treuhandgesellschaft A.-G., Karlsruhe, weist für 1927 einen Verlust von 5747 Reichsmark aus, so daß sich einschließlich des vorjährigen der Gesamtverlust bei 25 000 Reichsmark Aktienkapital auf 7757 Reichsmark beiffert. An Stelle der aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren Fabritant Hermann Aulenbacher, Ettlingen, Synbitus Dr. Leopold Kölsch, Karlsruhe, Sägewerksbesitzer Heinrich Rausch, Karlsruhe, wurde neu in den Aufsichtsrat gewählt Kaufmann Herbert Kölsch, Karlsruhe; das sachgemäß ausscheidende Aufsichtsratsmitglied Rechtsanwält Frech, Karlsruhe, wurde wiedergewählt.

S. Fuchs Waggonfabrik A.-G. Die außerordentliche Generalversammlung der S. Fuchs Waggonfabrik A.-G. in Heidelberg, die über die Zusammenlegung der Stammaktien im Verhältnis 10 : 1 und der Vorzugsaktien im Verhältnis 5 : 1 und über die Wiedererhöhung des Kapitals auf bis zu 1,5 Mill. Reichsmark Beschluß fassen soll, ist nunmehr auf den 23. März einberufen worden.

Verkauf der Balthawerke Heidelberg. Bekanntlich sind mehr als 4 Millionen Reichsmark Sparfahrgelder der Stadt St. Ingbert den Balthawerken in Heidelberg zugeflossen, für die die Stadt Heidelberg aufzukommen hat. Im Einverständnis mit der Regierungskommission, dem Spartassenausschuß und dem Stadtrat von St. Ingbert und der übrigen Gläubiger der Balthawerke wurde das Wert nunmehr an einen russischen Großindustriellen Reimann unter noch nicht näher bekannten Bedingungen verkauft. Die Stadt St. Ingbert erhält für ihre Forderungen 1 150 000 M, davon 300 000 M sofort und die Restsumme in mehreren Raten im Laufe eines Jahres, behält aber alle Sicherungen, welche sie heute bei den Balthawerken in Händen hat, solange bei, bis die Summe bezahlt ist. Die Stadt erhält mithin rund 25 Proz. ihrer Forderungen an die Balthawerke. — Mittermeldungen zufolge wird die Firma Baltha-Apparate- und Fahrradfabrik in Heidelberg in Kürze in eine Aktiengesellschaft mit 2 Mill. Reichsmark Aktienkapital umgewandelt werden.

Zahlungsschwierigkeiten einer Rahrer Zigarrenfabrik. Aber das Vermögen der Firma S. Slaus, Zigarrenfabrik, S. m. b. H., in Rahr, ist das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag ist auf 19. März anberaumt.

Auslandsanleihe der Gebr. Junghans, A.-G., Schramberg. Wie dem W. B. Handelsdienst mitgeteilt wird, sind bei der Aktienfabrik Gebr. Junghans A.-G. Verhandlungen eingeleitet worden, zwecks Aufnahme einer Auslandsanleihe. Nähere Angaben können hierüber augenblicklich jedoch noch nicht gemacht werden.

Preussische Zentral-Vobentredit-Aktiengesellschaft. In den 4 1/2 Proz. Liquidationsgoldpfandbriefen der Gesellschaft hat am 22. d. M. eine erste Auslosung stattgefunden. Das Institut ist hiermit eines der ersten, das eine Verlosung von Liquidationsgoldpfandbriefen vorgenommen hat. Die Einlösung der verlosenen Stücke zum Nennwert erfolgt vom 2. April an. Mit der Bekanntmachung der gezogenen Serien verbindet die Gesellschaft ein Umtauschangebot, indem sie den Besitzern der verlosenen Stücke zwecks Wiederanlage des fällig gewordenen Kapitals ihre Sprozentigen Zentral-Goldpfandbriefe vom Jahre 1928, unfündbar bis 1. Oktober 1934, zum Vorzugsfuß von 9 1/2 Proz. zum Umtausch anbietet. Der Wörzenturs ist zur Zeit 98 Proz. Näheres darüber ist im Inseratenteil der heutigen Nummer veröffentlicht.

Den Staats- und Gemeindebehörden

empfehlen sich:



Rolladen

gut, schnell, billig

Karlsruher Jalousie- und Rolladen-Fabrik G.m.b.H.

Parkett

Steinholz, Estriche, Heraklith

H. Eche, Parkett G.m.b.H. Karlsruhe i. B. 318

Durlacher Allee 59 Tel. 2328 u. 1227



Wasser- Gewinnung Versorgung

Schachtbrunnen durch Rohrfilterbrunnen in jeder Weite und Tiefe
Tiefbohrungen
Quellerschliessungen - Quellfassungen
projektiert und baut als Spezialität

Wilhelm Reck, Karlsruhe i. B.
Technisches Büro 127 Fernsprecher 2271

GELD SPAREN SIE,

wenn Sie Ihre Schreib- und Rechenmaschinen in der Büromaschinen-Reparatur-Werkstätte

Paul Bräuer, Karlsruhe, Hebelstr. 11, instand setzen lassen. 14
Gegründet 1906. Fernsprecher 2224



Carl Petri

Mannheim

baut:

Brunnen
Wasserversorgungen
Pumpwerke

183
35 j. eigne Erfahrungen - Beste Referenzen

Büro für Städtebau

GEGRÜNDET 1909

Regierungs- baumeister Theodor Lohrmann beratender Ingenieur

KARLSRUHE i. B.

Kriegsstr. 123 Fernruf 770

Gutachten und Projekte für
Behauungspläne - Straßen- und
Brückenbauten - Gleisanschlüsse
Kanalisation 980

A. Aulenbacher & Söhne

Steinbruchbetriebe

Ettlingen i. B.

FERNSPRECHER NR. 2

Wir liefern in erstklassiger Ausführung:
Granit, Quarzit und Sandstein
Groß- und Klein-Pflastersteine
Randsteine und Leistensteine
Stücksteine und Schotter 360

Steuerberatung

durch

Badische Treuhandgesellschaft

Aktien-Gesellschaft

Mitglied des Verbandes Deutscher Treuhand- und Revisionsgesellschaften

Karlsruhe i. B. Freiburg i. Br. Konstanz

Erbsprinzenstraße 31 Kaiserstraße 89 Obere Laube 8
Telephon 4602 u. 3941 Telephon 4440 Telephon 911

Mühlacker

Dachziegel

GEBR. VETTER A.-G.

PEORZHEIM - MÜHLACKER

Plandruck G.m.b.H.

Karlsruhe i. B.

Georg-Friedrich-Straße 3
Telephon 6249

Zinkbelichtungen für Flach- u. Offsetdruck - Plandrucke
in ein- und mehrfarbiger Ausführung - Maßstäbliche
Vergrößerungen und Verkleinerungen von Karten und
Plänen aller Art - Anfertigen von technischen Werken
Moderne Geschäftsreklame 344

PAUL ALBERT KARLSRUHE i. B.

Kaiserstraße 186 Teleph 5524



Bauunternehmung für
Beton- und Eisenbeton-
Hoch- und Tiefbau
Festigkeitsberechnungen

Continental

Erstklassiges Fabrikat



Wanderer-Werke A.-G.
Schönau bei Chemnitz

Hauptvertrieb:

Emil Schwehr

KARLSRUHE * FREIBURG i. Br.
Fernspr. 2650 Fernspr. 3363

Gaggenauer Emailschilderfabrik

& Emaillierwerk

Adolf Dambach, Gaggenau (Murgtal)

liefert Emailverkehrsschilder
laut Verordnung vom 8.7.27

Straßenschilder, Hausnummern
sowie alle übrigen Emailschilder
für Behörden und Gemeinden 512

G. Berberich & Söhne Holz-u. Stahlwellblech-Rolladen

Fabrikat „Leins“

FREIBURG i. B.
Wallstraße 9
Telephon 1618

MANNHEIM
Dürerstraße 11
352 Telephon 23672

Staats- und Gemeindebehörden

machen Sie am besten durch
ein Inserat in der Karlsruher
Zeitung auf Ihre Firma auf-
merksam

Bruchsaler Parkettfabrik G.m. Bruchsal

liefert verlegt und unverlegt

Eichen- und Buchen-Parkett

Eichen- und Buchenlangriemen

ohne Blindboden direkt auf Balkenlager

O. 646. Karlsruhe. Über das Vermögen des Alfred Schloß, Hoch- und Tiefbauingenieur, in Karlsruhe, Brief Nr. 80, wurde heute mittag, 12 Uhr, Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist Carl Nagel, beidseitiger Sachverständiger u. Richterreferendar, hier, Akademiestr. 43. Konkursforderungen sind bis zum 10. April 1929 beim Gerichte anzumelden. Termin zur Wahl eines Verwalters, eines Gläubigerausschusses, zur Entschliebung über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten

Gegenstände ist am: Freitag, den 22. März 1929, vormittags 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen am: Freitag, den 19. April 1929, vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgericht Karlsruhe, Akademiestr. 8, erster Stock, Zimmer Nr. 43. Wer Gegenstände der Konkursmasse besitzt oder zur Masse etwas schuldet, darf nichts an den Gemeindefiskus leisten. Der Besizer der Sache und ein Anspruch auf abgeforderte Befriedigung daraus ist

dem Konkursverwalter bis 10. April 1929 anzuzeigen. Karlsruhe, 28. Febr. 1929. Amtsgericht A 7.
Wasserleitung Ottersweier-Hagenweier.
Bergung von Erd-, Beton-, Eisenbeton- u. Eisenarbeiten.
Die Gemeinde Ottersweier vergibt im Wege der öffentlichen Verdingung:
1. den Erweiterungsbau des Hochbehälters mit etwa 250 cbm Erdbelegung, 100 cbm Stampf-

beton und 100 qm Eisenbetondecke, einschl. Verputz, 2. die Erweiterung des Ortsrohrnetzes bis Hagenweier mit etwa 2000 m Rohrgraben, 2000 m gußeisernen Ruffenröhren von 40, 80 und 100 mm Nennweite, einschl. Schiebern und Hydranten. Pläne und Bedingungen können auf dem unterzeichneten Bauamt u. auf dem Rathaus in Ottersweier eingesehen werden. An beiden Stellen können auch Angebote abgeholt werden. O. 645. Die Angebote sind ver-

schlossen und mit der Aufschrift Wasserleitung Ottersweier bis spätestens Freitag, den 15. März 1929, vorm. 10 1/2 Uhr, auf dem Rathaus in Ottersweier einzureichen, woselbst die Eröffnung stattfindet.
Badisches Kulturbauamt Offenburg.
Bergung von Wasserleitungsarbeiten.
Für den Neubau einer Wasserleitung in Ortenberg sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung

folgende Arbeiten vergeben werden: O. 644
1. Erstellung von rund 11 000 m Rohrgraben,
2. Liefern und Verlegen von rund 11 000 m Gußröhren von 40 bis 150 mm Nennweite mit Zubehör,
3. Erstellung eines Hochbehälters von 200 cbm Fassungsvermögen.
Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis Dienstag, den 12. März 1929, vorm. 10 Uhr, beim Kulturbauamt Offenburg einzureichen, woselbst auch die Angebotsvordrucke be-

zogen werden können. Pläne liegen während den Dienststunden ebenfalls zur Einsicht auf.
Badisches Kulturbauamt Offenburg.
Schopfheim. O. 643
Güterrechtsregisteramt Band I Seite 353: Treßner, Emanuel, Gastwirt in Wehr, und Lina geb. Kögel. Vertrag vom 29. Januar 1929. Gütertrennung.
Schopfheim, 1. März 1929. Bad. Amtsgericht.